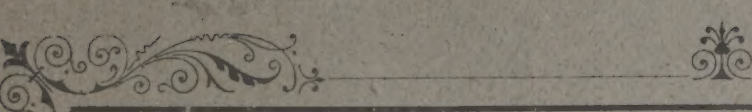
Preis pro Heft 20 kr.



# Volksausgabe

des

# jüdisch-hellenistischen Schriftthums

der drei vorchristlichen Jahrhunderte

Unter Mitwirkung von Fachmännern
redigirt und herausgegeben
von


**Oskar Waldeck**

Herausgeber der Zeitschrift **„Kritik und Reform“**.


III. HEFT

## die Essener nach Josephus und Philo

(aus dem Griechischen übersetzt)

mit Einleitung zur Geschichte der Übergangsperiode.


**Wien 1885.**

Verlag der Redaktion „Kritik und Reform“.

Druck v. Herm. Liebermann, Wien.




# Die Essener

## nach Josephus und Philo.

III. Heft

## Einleitung.

---

Unter Mitwirkung

hervorragender Fachmänner

herausgegeben

von

**Oskar Waldeck**

Herausgeber der Zeitschrift **„Kritik und Reform“**.

**Wien 1885.**

# Einleitung.

Zu den merkwürdigsten, und in ihren Folgen bedeutsamsten religiösen Gesellschaften, die sich jemals gebildet hatten, gehört unstreitig der Orden der Essener. Die Zeit seines Entstehens wird kaum jemals genau ermittelt werden können; doch dürfte man nicht fehlgehen, wenn man seine ersten Anfänge in das dritte vorchristliche Jahrhundert ansetzt. Schon der Umstand, daß bereits Philo über die Bezeichnung „Essener" eine sehr schwankende Erklärung angiebt, und daß Plinius (V. e. 17) in allerdings stark übertriebenem Maße von ihnen berichtet, daß sie seit undenklichen Zeiten (per saecula seculorum)' da seien, spricht für das Alter dieses Ordens. Unzweifelhaft ist der Essenismus, welcher, wir dürfen es kühnlich aussprechen, in der Folge weltbewegend wurde, eine Frucht der auf dem Boden Alexandriens frühzeitig erfolgten Verschmelzung hellenischer und biblischer Weisheit.

In der Geschichte erscheinen die Essener zum erstenmale, und zwar bereits gehüllt in den Nimbus der Prophetie und umgeben von einer Schaar lernbegieriger Schüler und Freunde, unter der Regentschaft des Hasmonäers Aristobul I. (etwa 105 v. Chr.) Der diesbezügliche Bericht des Josephus (Ant XIII. 11. 2.) scheint uns nicht belanglos, und so wollen wir ihn hier wiedergeben. Der Geschichtsschreiber erzählt nämlich, daß Ari-

stobul, den Einflüsterungen der Feinde seines Bruders Antigonos endlich nachgebend, den Befehl ertheilt habe, diesen, wenn er in voller Rüstung den sogenannten Stratons-Thurm betreten sollte, niederzumetzeln, und fährt in seinem Berichte also fort: „Wunderbar war aber dabei das Benehmen eines Essener's Namens Juda, der noch nie etwas vorausgesagt, was nicht eingetroffen war. Als dieser nun den Antigonos zum Tempel ziehen sah, schrie er vor seinen Freunden und Bekannten, die in seinem Umgang die Kunst der Weissagung zu erlernen bemüht waren, laut auf, er wünschte sich jetzt zu sterben, weil er als Lügenprophet erfunden sei; noch lebe ja Antigonos, von welchem er verkündet habe, daß er im Stratons-Thurme umkommen werde, den er aber jetzt sechshundert Stadien davon entfernt, und zwar während der größere Theil des Tages schon verstrichen sei, vorbeiziehen sehe, so müsse er mit Recht befürchten als Lügner bezeichnet zu werden.

In dem er noch so schrie und klagte, kam die Nachricht, Antigonos sei in dem Gewölbe, das ebenso, wie das am Meere gelegene Cäsarea, Stratons-Thurm heißt, ermordet worden. Dadurch war der Seher verwirrt worden.[1])

Aus diesem Berichte des Josephus geht zum wenigsten soviel zur Gewißheit hervor, daß die Essener schon gegen Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts eine hervorra-

[1]) De Bell. Jud. I. 3, 5. lautet der diesbezügliche Bericht in folgender Version: „Noch ereignete sich bei dieser Gelegenheit etwas Wunderbares. Judas, ein Essener, hatte sich in seinen Weissagungen noch nie getäuscht. Als dieser Mann damals den Antigonos durch den Tempel hingehen sah, rief er seinen Freunden — es saßen um ihn viele Schüler — zu: „wehe mir! nun ist es Zeit, daß ich sterbe, denn vor mir ist die Wahrheit schon weggestorben, und eine von meinen Prophezeiungen ist zu Schanden geworden. Denn da lebt dieser Antigonos noch, der heute sterben sollte. Zum Orte des Todes war ihm der Stratons-Thurm bestimmt, und doch ist dieser 6000 Stadien entfernt. Auch ist schon die vierte Tagesstunde und somit die Zeit meiner Weissagung vorüber". Nach diesen Worten versank der Greis düstern Angesichts in tiefes Nachdenken. Eine Weile darauf aber wurde kund, Antigonos sei im unterirdischen Gange, der auch, wie Cäsarea am Meere, Stratons-Thurm hieß, ermordet worden. Diese Gleichnamigkeit hatte den Seher verwirrt".

gende Rolle im Volke spielten, daß sie im Rufe prophetischer Begabung standen und von vielen Schülern und Anhängern umschwärmt waren. Ohne Zweifel hatte der Essenismus schon damals, da er eine solche Anziehungskraft auf die Menge auszuüben vermochte, jene Ausbildung erlangt, wie sie Philo und Josephus in ihren bezüglichen Berichten so trefflich und begeistert darstellen. Um aber die Begeisterung dieser beiden ältesten Lobredner des Essenerthums einerseits, und andererseits die von diesem auf die vorchristliche Welt ausgeübte berückende Macht verstehen zu können, müssen wir etwas näher auf das Wesen dieses Ordens eingehen.

* *
*

„Die ganze Zeit vom Morgen bis zum Abend verwenden sie auf heilige Betrachtungen, forschend in der heiligen Schrift, welche sie in der von den Vätern ererbten Weise allegorisch auslegen. Denn sie glauben, daß die Worte blos Zeichen und Symbole tiefster Wahrheiten sind, die erst enthüllt werden müssen. Sie besitzen auch von den alten Weisen, den Stiftern ihrer Sekte viele Denkmäler allegorischer Weisheit, welche sie sich zum Muster bei ihren Betrachtungen nehmen.“ (De contempl. vita).

„Den siebenten Tag halten sie heilig und lassen jede strenge Arbeit ruhen. Sie begeben sich an einen heiligen Ort, die sogenannte Synagoge, wo sie sich dem Alter nach niederlassen, um andächtig den Vorträgen zu lauschen. Hierauf liest Einer aus der heiligen Schrift vor, und ein Anderer, welcher darin erfahren ist, erklärt die dunklen Stellen. Ihre Erklärungsweise aber ist die allegorische, wie sie dieselbe von Alters her überliefert haben.

(Philo qnod omn. prob. lib.)

Diese beiden Stellen geben übereinstimmend als die bei den Therapeuten und Essenern im Schwange gewesene und von der Tradition geheiligte Methode der Bibelauslegung die

allegorische an, wie sie eben bei den alexandrinischen Juden frühzeitig in Übung war. Und hiemit ist nicht blos das Wesen sondern auch die Geburtsstätte des Essenismus näher bezeichnet.

Es ist männiglich bekannt, und wir haben dieses bereits auf anderer Stelle[1]) näher beleuchtet, daß die von der griechischen Weisheit mächtig angezogenen alexandrinischen Juden, welche zugleich mit allen Fasern ihres frommen Herzens an der Religion ihrer Väter hingen, vom glühendsten Verlangen beseelt waren, einerseits die Lehren Mosis mit denen der griechischen Philosophie in Einklang zu bringen, so daß sich schließlich die Letzteren als aus den Ersteren geschöpft darstellten; und andererseits den anthropomorphistischen und andern der erhabenen Gottheit unwürdig erscheinenden Vorstellungen einen tieferen geistigen Gehalt zu geben. Dieses Bestreben drängte gebieterisch zur allegorischen Erklärungsweise. Während nun das palästinensische Judenthum sich immer ängstlicher von der Außenwelt abschloß, sich immer mehr in sich zurückzog, die mosaische Lehre immer mehr dogmatisch verknöcherte und stets neue isolirende Schranken um dieselbe zog, mühte sich das auf dem Weltmarkte lebende und webende, unter dem mächtigen Einfluße griechischer Bildung stehende alexandrinische Judenthum in der entgegengesetzten Richtung ab. Die jüdische Religion sollte auf dem ihr von den großen Propheten vorgezeichneten Wege den siegreichen Gang durch die Welt antreten, und da mußten alle ihr anhaftenden, sie auf diesem ihrem Gange hemmenden Schlacken und Hindernisse beseitigt werden. Diesen Läuterungsprozeß besorgte die Allegorie. Mit ihrer Hilfe wurde alle Unebenheit geebnet, alle dem griechisch gebildeten Publicum fremdartig und unsympathisch erscheinenden Ceremonien zersetzt und vergeistigt. Allerdings erhielt der Mosaismus unter den, freilich unbewußt, ewig modelnden und glättenden Händen dieser jüdischen Hellenisten eine wesentlich andere Gestalt; aber dem sehnlichst gewünschten Ziele, die Religion des Judenthums zur Weltreligion, Moses zum Weltheiland heraus-

*) S. die Einleitung zum ersten Heft.

wachsen zu lassen, kam man dafür immer näher. Wohl fühlte man ab und zu, selbst inmitten der von einem heiligen Feuereifer erfüllten, keine Ernüchterung gestattenden Arbeit, die Gefahr, welche in der schrankenlosen Anwendung der Allegorie auf die mosaische Lehre für deren Bekenner in sich berge, wohl zeigten sich bald die Folgen bei einigen extremen Parteien, die sich, gestützt auf die allegorische Auslegung, von dem ceremoniellen Judenthum vollständig lossagten — ein Vorgehen, welches, nebenbei bemerkt, die Gesetzesfeindlichkeit der gnostischen Secten und des nachmaligen Paulinischen Christenthums vorbereitete — doch tröstete man sich mit der Hoffnung, daß dem historischen Judenthum Kraft genug innewohne, solche vereinzelnte Auswüchse zu überwältigen, daß die Pietät für den großen Gesetzgeber die Bekenner des Judenthums binden werde, die durch alte Tradition geheiligten Ceremonien selbst dann noch zu beobachten, wenn deren geistiger Gehalt allegorisch klar gelegt ist. Charakteristisch in dieser Richtung sind die diesbezüglichen also lautenden Worte Philo's;

„Man muß auch für einen guten Ruf Sorge tragen; denn er ist uns Noth und sehr fördersam auf unserem irdischen Lebenswege. Ein solcher wird aber fast allen Jenen zu Theil, welche zufrieden mit den festgesetzten Gebräuchen nichts daran ändern, sondern die Anordnungen der Väter treulich beobachten. Dagegen gibt es nun Einige, welche die Worte des Gesetzes für Zeichen geistiger Gegenstände halten, sich vorzüglich auf die Deutung dieser verlegen, jene aber geringachten. Ich möchte ihnen Leichtsinn zur Last legen; denn man muß sich um Beides kümmern, sowohl um das tiefere Eindringen in das, was verborgen ist, als auch um eine treue Beobachtung dessen, was offen vorliegt. Sie nun aber betragen sich, als lebten sie allein in einer Wüste, oder als wären sie körperlose Seelen und wüßten von keiner Stadt, keinem Dorfe, keinem Hause, oder überhaupt von keinem Umgange mit Menschen, setzen sich über Alles hinweg, was der größern Anzahl wohlgefällig ist, und suchen die reine Wahrheit, wie dieselbe an und für sich ist, zu

erstreben. Dergleichen Menschen lehrt nun die heilige Schrift den guten Ruf nicht gering zu achten und nichts von den Gebräuchen aufzuheben, welche heilige und größere Männer festgesetzt haben, als sie jetzt unter uns sind. So wollen wir demnach nicht etwa die gesetzlichen Gebräuche des Sabbats aufheben, Feuer anzünden, oder im Lande arbeiten, Lasten tragen . . . oder etwas Anderes thun, was an andern nicht festlichen Zeiten gestattet ist, weil wir etwa wissen, daß die Siebenzahl uns die schöpferische Kraft des Ungezeugten und die natürliche Unthätigkeit alles Erzeugten lehren solle. Auch wollen wir keineswegs die jährlichen festlichen Zusammenkünfte abstellen, weil sie ein Bild geistiger Freude und des Dankes gegen Gott sind, oder die Ceremonie der Beschneidung, weil sie die Ausscheidung alles Vergnügens und aller Leidenschaft überhaupt und die Vernichtung des gottlosen Irrthums andeutet, nach welchem der Geist sich für geschickt hält,etwas zu erzeugen. Wir würden ja auch sonst den Tempeldienst und tausend Anderes verwerfen müssen, wenn wir uns blos an das halten wollten, was der geheime Sinn andeutet". (de migrat. Abrah.)

Die jüdischen Frommen Alexandriens waren demnach redlich bemüht, die durch die allegorische Auslegung stark durchlöcherten religiösen Ceremonien und Gebräuche aufrecht zu erhalten, ohne aber einen triftigeren Grund dafür angeben zu können, als daß diese von heiligen größeren Männern, als es jetzt gebe, eingesetzt worden seien, und daß man sich ferner nicht leichtfertig über das hinwegsetzen dürfe, was der Menge heilig. Kurz, das Beste, was sie zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Ceremonialwesens vorzubringen wußten, war: der Appell an die Pietät und an den Gemeinsinn.

Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß dieser Ausfall Philo's jenen excentrischen, weltvergessenen, dem beschaulichen Leben sich ausschließlich widmenden Essenern gegolten, welche in Wirklichkeit, wie Philo hier tadelnd hervorhebt, „die Worte des Gesetzes für Zeichen geistiger Gegenstände hielten, sich vorzüglich auf die Deutung dieser verlegten, Jene aber geringachteten; sich betrugen, als lebten sie allein in einer Wüste,

oder als wären sie körperlose Seelen und wußten von keiner Stadt, oder überhaupt von keinem Umgange mit Menschen, setzten sich über Alles hinweg, was der größeren Anzahl wohlgefällig." Es ist dieses um so wahrscheinlicher, als dieser selbe Philo, als Feind aller Extreme, auf einer andern Stelle (de profugis) die weltmüden, zur trägen Beschaulichkeit, die Einsamkeit aufsuchenden Menschen, scharf tadelt, indem er ihnen zuruft: „Ihr sehnt euch nach einem abgeschiedenen, gesellschaftslosen, stillen und ruhigen Leben? Was habt ihr denn früher für die menschliche Gesellschaft Gutes vollbracht? Ihr verachtet den Reichthum. Seid ihr reich gewesen und habt gerecht gehandelt? Ihr gebet vor, die sinnlichen Genüsse zu verachten. Habt Ihr Euch in ihnen gemäßigt, als ihr im Besitze von Reichthümern gewesen? Ihr verachtet den Ruhm. Waret ihr in Ehre und habt Bescheidenheit geübt? Ihr verlacht die bürgerliche Ordnung und habt vielleicht nie erfahren, wie nützlich sie sei. Übt euch und sorgt vorerst für die diesem Leben eigenthümlichen und Allen gemeinsamen Geschäfte, und wenn ihr erst in vollem Maße um eurer Brüder willen im politischen und privaten Leben thätig gewesen seid, dann möget ihr immerhin zu der anderen und besseren Lebensweise übergehen. Vorerst aber, will sagen, vor dem beschaulichen Leben muß der zu den höheren Kämpfen vorbereitende Kampf im praktischen Leben ausgefochten werden. Auf diese Weise entgeht ihr dem Vorwurfe der Trägheit und Unthätigkeit."

Wie dem aber auch sein mag, soviel ist gewiß: der allegorischen Schriftauslegung wurde bei den Essenern der allerweiteste Spielraum eingeräumt, und dies, seit den frühesten Zeiten nach althergebrachten Traditionen. — Ob nun diese allegorische Bibelerklärung, von welcher schon die Septuaginta stark beeinflußt ist, ein essenisches Produkt ist, vermögen wir nicht mit Sicherheit zu behaupten; daß aber die Essener sie landläufig gemacht, sie mit der ihnen eigenen Virtuosität, ebenso wie die jüdische Ethik, in die heidnische Welt hineingetragen, und diese dem Judenthum näher gebracht, das unterliegt wohl keinem Zweifel.

Wie schmieg- und biegsam übrigens das biblische Schriftthum unter der allegorisirenden Arbeit der Essener geworden, geht schon aus dem Umstande hervor, daß sich dieser Orden frühzeitig von dem den Mittelpunkt des Gottesdienstes bildenden, in seiner ganzen Heiligkeit und Unantastbarkeit noch dastehenden Opfercultus vollständig emancipirt hatten. Sie brachten keine Opfer dar, weil sie — so bemerkt Josephus[1]) — „bessere Reinigungen zu haben glauben, als Opfer", oder — wie Philo[2]) bezeichnender ergänzt — „weil sie vielmehr ihr Herz zu einem Heiligthume machten, damit es ein würdiges Opfer werde".

Das war der erste und wichtigste Schritt zu der von ihnen angestrebten Entnationalisirung der jüdischen Lehre, um sie zum Gemeingut der Welt zu machen. War erst der Opferkultus, die Säule des dogmatisch verhärteten Judenthums, durch eine geistige Auslegung überwunden, so konnte leicht das Gleiche mit allen andern einschränkenden und isolirenden Ceremonien und Gebräuchen geschehen, und alle Welt — das war ja das eigentliche von den Essenern angestrebte Ziel — mußte sich von der geistig gefaßten Lehre Mosis mächtig angezogen fühlen. Es ist somit sehr bezeichnend, wenn es von den kontemplativen Essenern heißt: „Menschen dieser Art findest du in allen Weltgegenden; offenbar darum, damit auch die Griechen und Barbaren des höchsten geistigen Gutes theilhaftig werden mögen".[3])

Eine nicht mindere Anziehungskraft mußten die Lebensweise der Essener, ihre bewunderungswürdige Gütergemeinschaft, das mystische Dunkel, in das sie gehüllt waren, der prophetische Geist, der sie umschwebte und sie zu würdigen Nachfolgern der jüdischen Propheten machte, sowie noch viele andere sie auszeichnende Eigenthümlichkeiten auf ihre Umgebung ausgeübt haben. Es mußte in der That einen erhebenden Anblick dargeboten haben, Menschen, welche den größten Theil des Tages mit unermüdlichem Fleiße auf ihren Äckern oder in

[1]) Antipp. XVIII. 1. 2—6. [2]) Quod omn. prob. liber.
[3]) De vita contempl.

den Werkstätten arbeiteten, in ihren Mußestunden sich der Heiligkeit befleißigen und in das Studium der Gotteslehre sich vertiefen zu sehen. Die von ihnen gepredigte und in ihrem Orden auch streng durchgeführte Gleichheit und Brüderlichkeit, ihre unerschöpfliche Menschenliebe, die Beobachtung des Taufbades, als Symbol geistiger Reinigung, die möglichste Einschränkung der leiblichen Bedürfnisse, ihre unerschütterlichen Grundsätze, niemals zu schwören, da das bloße Wort schon einem Schwure gleichkäme, und die Unterdrückung aller Leidenschaften als die höchste Tugend anzusehen; ihre Kenntniß der Natur, sowie der den Steinen und Pflanzen innewohnenden Heilkräfte, wodurch sie sich ihren Mitmenschen auch als Leibesärzte nützlich machten — alles das trug nicht wenig zur Erhöhung ihres Ansehens bei und war geeignet die Bewunderung und Nachahmung der Außenstehenden anzuregen. Dazu kam noch, daß sie meist abseits von den Städten und ihrem lärmenden Gewoge und sündhaften Treiben in ländlicher, die geistige Sammlung fördernder Einsamkeit lebten, wohin sich ganze Schaaren von besseren Menschen, die sich von den in den Städten herrschenden Lastern abgestoßen fühlten[1]), zu ihnen flüchteten, und wenn auch nicht in ihren Orden eintraten, so doch zu ihren Lehrsätzen sich bekann-

[1]) Man höre nur, wie Philo das Leben in den Städten schildert: „Wenn Jemand nicht wissen sollte — sagt er de decal. S. 744 ed Mang. — „warum die Gesetze nicht in Städten, sondern in der Wüste gegeben wurden, so will ich's ihm sagen. Zuerst, weil die Städte voll des Bösen sind: voll von Ruchlosigkeit gegen das Göttliche und von Ungerechtigkeit gegen Menschen, denn es gibt in ihnen Nichts, was nicht Täuschung wäre, wo das Verfälschte mehr Beifall findet, als das Echte, und das Scheinbare in Wirklichkeit Irrtümliche, wenn es nur eine trügerische einschmeichelnde Hülle hat, mehr als das Wahre; wo ferner die Eitelkeit erzeugt wird, die hinterlistiger als Alles ist, die man aber dort anstaunt und verehrt, indem man leeren Schein wegen goldener Kronen, purpurner Gewänder oder wegen der Menge Diener heilig hält, auf denen die sogenannten Glücklichen oder gar Seligen erhaben herumgeführt werden, und die zwar zuweilen mit Maulthieren und Pferden bespannt sind, oft aber auch von Menschen auf den Schultern getragen werden, deren Seelen mehr als Körper durch dieses Übermaß des Stolzes niedergebeugt werden.“. . .

ten und dieselben verbreiteten. Die besten Beweise hiefür liefern Philo und Josephus, welche Beide, von schwärmerischer Begeisterung für die Essener erfüllt, alle Welt für Lehren derselben zu erwärmen bestrebt waren, ohne selbst jemals Mitglieder dieses Ordens gewesen zu sein. Es scheint sogar nachgerade Sitte geworden zu sein, die Jugend auf mehrere Jahre zu den Essenern in die Schule zu schicken. So erzählt Josephus in seiner Selbstbiographie c. 2. als etwas Selbstverständliches, daß er zur Vollendung seiner religiösen Ausbildung drei Jahre lang — solange nämlich dauerte die Lehrzeit bei den Essenern — bei einem Essener Namens Banus Unterricht genossen, der in der Wüste lebte, sich von wildwachsenden Kräutern nährte und zur Reinigung sich häufig am Tage und in der Nacht in kaltem Wasser badete.

Mächtiger aber als alle bisher erwähnten anziehenden Eigenthümlichkeiten der Essener wirkte deren Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und die daraus gezogene Consequenz von Lohn und Strafe nach dem Tode. Hier war der feste Punkt gegeben, von welchem aus die Essener die vorchristliche Welt in eine neue Bahn erschließende Bewegung versetzen konnten. Dieses Unsterblichkeitsdogma wurde eine wahre Labsal für die mit ihrem Götterglauben zerfallenen und nach neuer Offenbarung schmachtenden heidnischen, ebenso wie für die von den Schriftgelehrten arg vernachläßigten jüdischen Massen, und es ist buchstäblich wahr, wenn Josephus diesbezüglich bemerkt:

„Vorzüglich diese Lehre der Essener von der Seele ist es, welche Alle, die einmal einen Einblick in die Satzungen dieses Ordens gewonnen, mit bestrickender Gewalt anzieht und festhält.“

Fragen wir nun nach alledem, was aus diesen, so weit ausholenden und auf religiösem Gebiete so anregend und belebend wirkenden Essenismus geworden? Ist er wirklich, wie man anzunehmen geneigt sein möchte, nach einem intensiven Aufleuchten bald wieder verpufft und spurlos verschwunden?

* *
*

Wer aufmerksamen und unbefangenen Sinnes die über die Essener sich verbreitenden Berichte Philo's und Josephus einerseits, und die von den Kirchenschriftstellern gelegentlich hingeworfenen diesfälligen Andeutungen, welche mehr verrathen lassen, als sie in Wirklichkeit verrathen möchten, liest, der muß bei einer nur einigermaßen eingehenden Prüfung der neutestamentlichen Schriften nothwendig zu dem Schlusse gelangen, daß das Urchristenthum von dem Essenismus durchtränkt war, daß es aus dem von diesem sorgfältig präparirten Boden herausgewachsen. Die zwischen Beiden bestandenen verwandtschaftlichen Beziehungen einerseits, und anderseits das Ringen der zum Bewußtsein ihrer Weltmission gelangten Kirche, sich vom Essenerthum zu emanzipiren und die Spuren des Letzteren nach Möglichkeit zu verwischen, treten bei einer objectiven Prüfung der bezüglichen Quellen so klar zu Tage, daß nur derjenige hier einen Zusammenhang leugnen kann, dem ein solcher nicht wünschenswerth erscheint. Wie augenfällig und unabweislich übrigens die Fäden sind, welche das Urchristenthum mit dem Essenismus verbinden, zeigt uns selbst der Kirchengeschichtsschreiber Eusebius, der sich jedoch in seiner Befangenheit diese Erscheinung nur so zu erklären weiß, daß er das Letztere aus dem Ersteren hervorgehen läßt. Nach ihm hat demnach das Christenthum den Essenismus aus seinem Schoße erzeugt! Eine Ansicht, welche die nachfolgenden Kirchenlehrer gierig acceptiren.

Lassen wir hier Eusebius selbst sprechen:

„Man erzählt auch, daß dieser Philo zu den Zeiten des Claudius mit Petrus, welcher den Einwohnern Rom's damals das Evangelium predigte, in dieser Stadt zusammen gekommen sei.[1]) Und dies dürfte auch nicht so ganz unwahrscheinlich sein, da die Schrift, wovon wir reden, welche erst von ihm verfaßt wurde, ganz offenbar die noch heute bei uns geltenden Kirchenlehren enthält. Und da

[1]) Dieses on dit wurde längst als eine jeder Haltbarkeit entbehrenden Erdichtung nachgewiesen.

er auch die Lebensart unserer Asketen so genau als möglich beschreibt, so dürfte man daraus wohl mit vollem Rechte schließen, daß er die zu seiner Zeit lebenden apostolischen Männer, welche allem Anscheine nach hebräischer Abkunft waren und deshalb größtentheils die alten jüdischen Sitten mit ängstlicher Strenge beobachteten, nicht blos gesehen hat, sondern auch ihnen beistimmt, weil er sie bewundert und erhebt. Nachdem er in seiner Schrift: „von dem beschaulichen Leben oder von den Betenden", gleich Anfangs versichert hat, daß er in derselben nichts gegen die Wahrheit von seinem Eigenen hinzufügen werde, bemerkt er, daß diese Leute Therapeuten und Therapeutriden (Pfleger und Pflegerinnen) genannt werden, entweder, weil sie die Seelen der mit ihnen in Verbindung Tretenden, gleich den Ärzten, von den bösen Leidenschaften befreien und sie heilen, oder weil sie der Gottheit durch einen reinen und aufrichtigen Dienst pflegten. Ob nun Philo selbst ihnen diesen Namen als einen ihrer Lebensweise entsprechenden gegeben, oder ob sich ihre ersten Stifter wirklich selbst so genannt, da der Christenname noch nicht überall bekannt war, darüber bedarf es hier keiner weiteren Untersuchung. Wie dem auch sei, so bezeugt Philo, daß sie vor allem Andern ihrem Vermögen entsagten. Wenn sie anfangen zu philosophiren — sagt er — so treten sie ihre Habe den Verwandten ab. Wenn sie sich nun aller Sorgen des Lebens entschlagen haben, begeben sie sich außerhalb der Stadt und nehmen ihren Aufenthalt in Gärten und einsamen Örtern, da sie wohl wissen, daß ihnen der Umgang mit Leuten, welche nicht ihre Grundsätze theilen, nachtheilig und schädlich ist. Sie thaten dies damals, wie mir scheint, aus einem inbrünstigen, warmen Glauben, indem sie die prophetische Lebensweise nachzuahmen strebten. Denn auch in der allgemein als echt angenommenen Apostelgeschichte ist die Nachricht enthalten, daß alle Schüler der Apostel ihr Besitzthum und ihre Habe verkauften und unter Alle nach dem Bedürfnisse eines Jeden vertheilten, so daß kein Dürftiger sich unter ihnen befand: „denn — so

lautet die Stelle: „Jeder, der liegende Gründe oder Häuser hatte, verkaufte dieselben, brachte den Erlös des Verkauften und legte es zu der Apostel Füßen, und man gab einem Jeglichen, was ihm noth war".[1]) Ganz Ähnliches mit dem hier Angeführten erzählt Philo von den Therapeuten und fährt dann wörtlich also fort: „Das Geschlecht der Therapeuten ist über einen großen Theil der Erde verbreitet. Denn sowohl Griechen als Barbaren sollten eines so vollkommenen Gutes theilhaftig werden. Aber vorzüglich zahlreich sind sie in Ägypten und besonders in der Nähe von Alexandrien. . . ." Etwas weiterhin fährt dann Philo also fort: „Die ganze Zeit zwischen Morgen und Abend weihen sie religiösen Übungen. Die heiligen Schriften lesend, beschäftigen sie sich mit der vaterländischen Weisheit, indem sie sie allegorisch erklären, da ihnen die Worte nur Sinnbilder einer tiefer liegenden Wahrheit sind, die nur angedeutet ist. Sie besitzen auch Schriften alter Weisen, der Stifter ihrer Sekte, welche viele Aufsätze über den in dem allegorisch Dargestellten enthaltenen Sinn hinterlassen haben. Diese gelten ihnen als Muster, nach denen sie sich richten." Dieses scheint von einem Manne geschrieben, der ihre Auslegungen der heiligen Schrift selbst mit angehört hat. Was die Schriften der Alten betrifft, welche sich nach Philo in ihrem Besitze befinden, so dürften dies nicht unwahrscheinlich die Evangelien und die Schriften der Apostel sein, vielleicht auch einige Auslegungen über die alten Propheten, wie sie der Brief an die Hebräer und mehrere andere Briefe des Paulus enthalten. Weiterhin fährt Philo also fort: „Sie ergeben sich aber nicht blos der Betrachtung, sondern verfassen auch Gesänge und Loblieder auf Gott in verschiedenartigen Versmaßen und nach allerlei Weisen, jedoch bedienen sie sich natürlicher Weise nur erhabener Versarten." Philo erzählt hierauf noch manches Andere von den Therapeuten; allein ich glaube vorzüglich das zusammenstellen zu sollen, wodurch das Charakteristische der Kirchenzucht vor Augen gestellt wird. Wenn

[1]) Act. 4, 34, 35.

aber Jemand glaubt, das Angeführte sei keineswegs der evangelischen Kirchenverfassung eigenthümlich, sondern könne auch auf Andere als auf Christen passen, der lasse sich wenigstens durch folgende Worte Philo's überzeugen, welche für ihn, wenn er anders billig sein will, ein unwiederſprechliches Zeugniß davon enthalten werden. Sie lauten also: „Die Enthaltsamkeit achten sie für die Haupttugend, worauf sie die andern bauen. Speise oder Getränke möchte nicht leicht Einer vor Sonnenuntergang zu sich nehmen; denn sie betrachten das Philosophiren als das einzige würdige Werk des Lichts, die Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse dagegen als Sache der Finsternis." . . . Ich finde in diesen Worten Philo's deutliche, unwidersprechliche Beziehungen auf die Christen." . . .

Soweit citiren wir Eusebius.

Was nun die Consequenzen, welche unser Kirchenlehrer aus dem angezogenen Berichte über die Therapeuten zu Gunsten des Christenthums zieht, was die in seinen Randglossen enthaltenen Widersprüche und crassen Irrthümer betrifft, so bedürfen sie keiner Widerlegung, denn sie widerlegen sich selbst, und ist ihre gänzliche Haltlosigkeit schon längst nachgewiesen worden.

Um nur hier ein Beispiel von der Befangenheit dieses Kirchenlehrers zu geben, dessen Behauptung: die contemplativen Essener seien aus dem Christenthum hervorgegangen, als eine unumstößliche Überlieferung den nachfolgenden Vätern galt: Philo war — wie dies aus seinen eigenen Worten klar hervorgeht[1]) — als er im Jahre 39 n. Chr. seine Gesandtschaftsreise nach Rom antrat, bereits ein Greis, hatte nach seinen eigenen Andeutungen,[2]) als er damals in das politische Getriebe hineingerissen wurde, die Epoche seiner schriftstellerischen Muße und Thätigkeit bereits hinter sich. Das Christenthum aber, damals noch in ganz embryonischem Zustande, war kaum

---

1) De specialibus legibus Einleitung.

2) Legatio ad Caium Einleitung,

über die allerengsten Grenzen Judäas hinausgedrungen, die Evangelien waren damals noch kaum niedergeschrieben, aber am allerwenigsten der Hebräerbrief, — und doch scheut sich Eusebius nicht die Vermuthung auszusprechen, die Schriften, von welchen Philo meint, daß sie die Therapeuten von den **alten** Weisen, den Stiftern ihrer Sekte, überliefert haben, möchten kaum andere, als die — selbst wenn sie schon existirten — noch ganz jungen Evangelien und apostolischen Werke, den Hebräerbrief(!) mit inbegriffen, gewesen sein!

Man wende uns jedoch nicht ein, daß die den Bericht über die Therapeuten enthaltende Schrift: de vita contemplativa, in neuerer Zeit dem Philo stark abgesprochen und als Produkt einer späteren Zeit hingestellt werde. Selbst dieses zugegeben, ändert an der Thatsache, daß Eusebius eine unleugbare Identität zwischen Essenismus und Christenthum findet, nicht das Geringste. Denn, was diesem Kirchenlehrer in dem bezüglichen Berichte als „deutliche und unwidersprechliche Beziehungen auf die Christen auffällt, das stimmt haarscharf mit dem von Philo und Josephus über die Essener Mitgetheilten überein, wenn wir auch nicht abgeneigt sind einzuräumen, daß die Ausschmückungen — denn es sind ja nur solche — welche das contemplative Essenerthum in der Schrift: de vita contemplativa, erfahren, einer späteren Zeit angehören mögen.

Ist aber die Behauptung unseres Kirchenlehrers: die Therapeuten — wie sie sich in den von ihm mitgetheilten Auszügen darstellen — seien aus dem Christenthum hervorgegangen, eine hinfällige, — und als solche erweist sie sich auf den ersten Anblick — dann bleibt jedenfalls das trockene Factum, daß Eusebius die ihm auch von der Apostelgeschichte bestätigten verwandtschaftlichen Beziehungen des Christenthums zum Essenismus anerkennen muß, überaus belehrend und bedeutungsvoll.

Ebenso verworren und schwankend, wie beleuchtend und

orientirend ist, was Epiphanius[3] über die Essener zu berichten weiß. Seine diesbezüglichen Bemerkungen lauten:

„Nächst der Sekte der Cerinthianer kommt die der Nazaräer. Möglich zwar, daß sie schon früher als jene, oder gleichzeitig mit ihr, oder bald nach ihr bekannt geworden ist, denn ich vermag es nicht genau anzugeben, wie sie aufeinander gefolgt sein mögen. Sie waren jedenfalls Zeitgenossen, wie sie überhaupt Gesinnungsgenossen gewesen. . . . .

„Die Nazaräer" — so heißt es bei Ephanius weiter — hätten eine Zeitlang, ehe sie zu Antiochien Christen genannt worden seien, Jessäer geheißen, vermuthlich von Isai, dem Vater David's, oder wol gar von Jesus selbst, dessen Jünger sie gewesen seien. Hierüber könne man übrigens die Nachrichten des Philo von den Jessäern, unter welchen die Christen gemeint seien, nachlesen. . . . . Da nun diese Nazarär, Juden von Geschlecht, die am Gesetze und an der Beschneidung festhielten, den Namen Jesu gehört, hätten sie auch bald an ihn geglaubt. Nach diesem, der den Beinamen von Nazarat gehabt, hätten sie sich Nazaräer genannt; nicht Nasiräer, welches Geweihte bedeute. Es habe aber noch eine andere Sekte gegeben, die sich Nazaräer nannte, diese sei jedoch eine vorchristliche gewesen, die von Jesus nichts gewußt habe." —

Dieser, wenn auch wirre Bericht des Epiphanius zeigt doch wenigstens soviel, daß dieser Kirchenlehrer eine, allerdings dunkle, Ahnung von dem Zusammenhange, der einst zwischen Essenismus und Christenthum bestanden, hatte. Es scheint sogar, daß Epiphanius neben der von Eusebius mitgetheilten noch eine andere, wenn auch verschwommene, die Essener betreffende Überlieferung gehabt. Er weiß von vorchristlichen Nazaräern zu berichten, von Nazaräern, welche, als sie von Jesus hörten, sich ihm gläubig anschloßen, von Nazaräern, welche eine Zeitlang Jessäer geheißen, ehe der Name "Christen" aufgekommen; kurz er tappt bewußt, oder unbewußt im Dunklen herum, be-

[3]) Haeres. XXIX.

richtet aber gleichwol schließlich das Richtige, welches darin gipfelt, daß es allerdings ein vorchristliches Essenerthum gegeben, das sich aber später der von Johannes, dem Täufer eingeleiteten und von Jesus fortgesetzten religiösen Bewegung, aus der allmälig das Christenthum hervorging, angeschlossen.

* * *

Weit gründlicher, als alle von den Kirchenlehrern hingeworfenen mehr oder minder klaren Andeutungen, liefert das neutestamentliche Schriftthum den Beweis für die Emanation des Urchristenthums aus der Quelle des Essenismus. — Die in der urchristlichen Gemeinde beobachtete Gütergemeinschaft und die Geringachtung jedes irdischen Besitzes, das hier übliche gemeinsame Mahl, die heiligen sabbatlichen Versammlungen, die eifrige Beschäftigung mit der Heilung von Kranken, sowie das Streben nach prophetischer Verzückung, alles das und noch Anderes stimmt so genau mit dem überein, was Philo und Josephus über Lebensweise, Thun und Treiben der Essener berichten, daß man glauben sollte, es könne gar kein Zweifel über die Verwandtschaft Beider aufkommen. Man vergegenwärtige sich doch nur folgende Stellen des Evangeliums und der Apostelgeschichte:

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel... Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder er wird einen hassen, und den Andern lieben; oder wird einem anhangen, und den Andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet."[1] .... „Gehet aber und prediget, und sprechet: Das Himmelreich ist nahe herbeige-

[1]) Math. 6, 19. 20. 24, 25. —

kommen. Machet die Kranken gesund, reiniget die Aussätzigen, wecket die Todten auf, treibet die Teufel aus. Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch. Ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz in eurem Gürtel haben; auch keine Tasche zur Wegfahrt, auch nicht zwei Röcke, keine Schuhe, auch keinen Stecken. Denn ein Arbeiter ist seiner Speise werth. Wo ihr aber in eine Stadt oder Markt geht, da erkundigt euch, ob Jemand darinnen sei, der es wert ist; und bei demselben bleibet, bis ihr von dannen zieht"[2]) Und auf einer andern Stelle: „Und siehe, Einer trat zu ihm (Jesus) und sprach: Guter Meister, was soll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben möge haben? Er aber sprach zu ihm: was heißest du mich gut? Niemand ist gut denn der einige Gott. Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Da sprach er zu ihm: Welche? Jesus aber sprach: Du sollst nicht tödten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. . . . . Und du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Da sprach der Jüngling zu ihm: Das habe ich Alles gehalten von meiner Jugend auf; was fehlt mir noch? Jesus sprach zu ihm: Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gieb es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach. . . . Wahrlich, ich sage euch ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen. . . . Da antwortete Petrus, und sprach zu ihm: Siehe, wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolgt." . . .[3]) „Und wer verläßt Häuser, oder Brüder, oder Schwester, oder Vater, oder

---

[2]) Math. 10, 7 f. Man vergleiche damit, was Joseph de Cell. Jud. über die Essener mittheilt: „Sie wohnen nicht alle in einer Stadt, sondern in jeder Stadt giebt es Viele dieses Ordens. Und wenn von Auswärts Ordensbrüder kommen, so finden sie überall bei den Brüdern offenes Haus, sie treten hier ein bei Genossen, die sie vorher nie gesehen, als ob sie aufs Innigste mit ihnen befreundet wären. Sie nehmen daher auch auf ihre Reisen nichts Anderes als Waffen mit, um sich gegen Räuber zu schützen." —

[3]) Math. 19, 16 f.

Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Äcker, um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben erwerben."[1] „Verkaufet, was ihr habt, und gebet Almosen, machet euch Säckel, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimmt im Himmel."[2]

Und nun erst gar die diesbezüglichen Berichte der Apostelgeschichte, welche ganz im Sinne des Essenismus lauten, während die bisher angeführten Stellen mehr oder weniger therapeutisch angehaucht sind. So heißt es in der Apostelgeschichte C. 2. V. 44 f. u. A.: „Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander, und hielten alle Dinge gemein. Ihre Güter und Habe verkauften sie und theilten sie aus unter Alle, nachdem Jedermann noth war. Und sie waren täglich und stets bei einander einmütig im Tempel, und brachen das Brod hin und her in Häusern. ". . . . Und auf einer andern Stelle:[3] „Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren; und wurden Alle des heiligen Geistes voll, und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit. Der Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele; auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie seine wären, sondern es war ihnen Alles gemein. . . . . Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wie viele ihrer waren, die da Äcker oder Häuser hatten, verkauften sie dieselben und brachten das Geld des verkauften Guts, und legten es zu der Apostel Füßen; und man gab einem Jeglichem, was ihm noth war. Joses aber, mit dem Zunamen von den Aposteln genannt Barnabas, vom Geschlecht ein Levit, aus Cypern, der hatte einen Acker, und verkaufte ihn, und brachte das Geld, und legte es zu der Apostel Füßen."

Von der urchristlichen Gemeinde nach Essenerart beobachteten heiligen Sitte, allsabbatlich sich zum gemeinsamen Male und zu frommen Übungen sich zu versammeln,

[1] Math. 19, 29.
[2] Luc. 12, 33.
[3] Act. 4, 31 f.

meldet folgende Stelle: „Auf einen Sabbath aber, da die Jünger zusammen kamen das Brod zu brechen, predigte ihnen Paulus, und wollte des andern Tages ausreisen und verzog das Wort bis zu Mitternacht.“[1])

* * *

Keiner von den Essenern aber hat es so verstanden den Lehren seines Ordens bei dem Volke Eingang zu verschaffen, für dieselben die Massen so zu erwärmen und zu begeistern, wie es der Täufer Johannes vermocht, der am Jordan lehrte, der nachgerade dem kommenden Messias ein Elias wurde, auf dessen mächtigen Schultern sich das Christenthum aufbaute. Und wenn dieser gewaltige Grundpfeiler unter der niederdrückenden Last des sich immer höher über ihm emporthürmenden, immer weiter sich entfaltenden Riesenbaues der christlichen Kirche allmälig zu einem unscheinbaren, von den Bauleuten verschmähten Grundsteinchen zusammenschrumpfte, so war es doch nicht gelungen, ihn ganz zu beseitigen oder zu verwischen, und immer noch lehrt uns ein unbefangenes Eingehen auf die, wenn auch spärlichen Quellen, daß der Täufer, obgleich die auf seinen Schultern stehenden Baumeister der Kirche achselzuckend über ihn hinwegsehen, der Eckstein dieses monumentalen Baues gewesen.

Es ist aber in der That diesem Johannes eine höchst unverdiente Zurücksetzung zu theil geworden. Er, der die Gemüther der Massen, wie selten Einer vor und vielleicht auch nach ihm, aufgewühlt und in vibrirende Bewegung versetzt, daß sie nicht mehr zu Ruhe kommen konnten, der allenthalben in den Herzen eine nie geahnte Empfänglichkeit für die im essenischen Schmelzofen geläuterte, vergeistigte und mit neuem,

[1]) Act. 20, 7.

mächtig wirkenden Reize[1]) geschmückte Lehre Mosis und der Propheten geweckt hatte, so daß man nur das von ihm begonnene Werk fortzusetzen brauchte, um eine große von den wohlthätigsten Folgen begleitete Umwälzung auf religiösem Gebiete hervorzubringen; er wurde, als die von ihm ausgestreute Saat kräftig in die Halme zu schießen begann, immer tiefer in den Schatten gestellt und verkleinert! Die von ihm eingeleitete religiöse Bewegung[2]) wird als eine ganz primitive, seine Taufe als eine ungenügende[3]) dargestellt, kurz man läßt ihn schließlich nur insoweit gelten, als er für Jesum Zeugnis ablegt und von sich selbst bescheiden erklärt: „er müsse abnehmen, während Jesus wachsen müsse.“[4]) Dieses schon bei dem vierten Evangelisten deutlich zu Tage tretende Bestreben, die epochalen Vorarbeiten des Täufers so blaß und verschwommen als nur möglich zu zeichnen und diesen selbst weit in den Hintergrund zurückzudrängen, ist allerdings begreiflich, wenn man bedenkt, daß es dem von dem Judenthum sich allmälig vollständig emancipirenden Christenthum unbequem sein mußte, immerfort daran gemahnt zu werden, daß bei seiner Geburt kein anderer wie der Essenismus Gevatter gestanden, daß dieser es mit seinem Herzblute genährt und gekräftigt habe. — Johannes wurzelte noch tief im Judenthum, wenn auch im essenischen. Nichts in seinem ganzen Wesen

[1]) So die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und vom Lohn und Strafe nach dem Tode, von welcher Josephus berichtet, daß sie mit bestrickender Gewalt die Gemüter anzog und festhielt. Eine illustrirende Parallele hiezu bietet der Triumph, in welchen der Apostel Paulus in seiner dasselbe Thema von der Unsterblichkeit behandelnden Predigt ausbricht. Allerdings spielt hier auch schon die Auferstehung eine bedeutende Rolle mit: „Der Tod“ — so jubelt er — „ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg.“ 1 Cor. 15, 55.

[2]) Eine Bewegung, welche, beiläufig bemerkt, eine so mächtige und nachhaltige gewesen, daß sie lange Zeit hindurch die von Jesus ausgehende in Schatten setzte, wie dieses unzweideutig aus dem diesbezüglichen Berichte des Josephus hervorgeht, der mit Bewunderung von der erfolgreichen Wirksamkeit des Täufers spricht, ohne von der Existenz Jesu eine Ahnung zu haben.

[3]) Hebr. 6, 1. 2. f.

[4]) Ev. Joh. 3, 30.

und Wirken läßt auch nur die geringste Absicht, sich vom Judenthum loszulösen, ahnen. Und dieser, dem Alten noch ganz ergebene Jude sollte einen so mächtigen Impuls zur Begründung des neuen Bundes gegeben haben? Nimmermehr! Er konnte somit nichts als höchstens der Wegweiser sein, der am Kreuzwege festgewurzelt steht, dem Wanderer den rechten Weg zeigt, ohne ihn selbst betreten zu können. Er ahnte nur — und das war ihm als sein einziges Verdienst zuerkannt — die Herrlichkeit, die bald nach ihm einziehen sollte; aber er war nicht der Mann, sie herbeizuführen. — Vergebens eiferten die Jüngerschaaren des Täufers, welche diesen,[4]) nicht Jesum für den Christ hielten und ihm lange nach seinem Hinscheiden in unverbrüchlicher Treue ergeben blieben, gegen eine solche, ihren Meister stark verkleinernde Auffassung; vergebens wiesen sie auf die von diesem Johannes zum erstenmal mit so ungeahntem Erfolge eingeleitete Taufbewegung hin, von deren mächtigen Strömung sich Jesus nur habe tragen zu lassen gebraucht, um seines Sieges sicher zu sein;[5]) der vierte Evangelist, dessen Christenthum schon einen gewaltigen Fortschritt von demjenigen des ersten Evangelisten aufweist, wußte besser darüber Bescheid. Seine diesbezügliche Darstellung — im Grunde nichts anderes, als eine Polemik gegen die schwierigen, damals noch stark verbreiteten Johannesjünger — ist die folgende: „Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbe kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Lichte.“..... „Johannes zeuget von ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt

[4]) Vrgl. damit auch Luc. C. 3. 15.: „Als aber das Volk im Wahn war, und dachten Alle in ihren Herzen von Johannes ob er vielleicht Christus wäre.“ Clem. Recogn. I., 54. 60.

[5]) Vrgl. Ev. Joh. 3, 22. f.: Da erhob sich eine Frage unter den Jüngern Johannis sammt den Juden, über die Reinigung; und kamen zu Johannes und sprachen zu ihm: Meister, der bei dir war jenseits des Jordans, von dem du zeugtest, siehe, der tauft, und Jedermann kommt zu ihm.“

habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist, denn er war eher, denn ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“. . . . „Und dies ist das Zeugniß Johannis, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Lewiten, daß sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht: und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn; wie der Prophet Jesaias gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern, und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet.“. . . . . . „Und Johannes zeugte und sprach: Ich sahe, daß der Geist herabfuhr, wie eine Taube, vom Himmel, und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht, aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbe sprach zu mir: Über welchen Du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, derselbe ist es, der mit dem heiligen Geist taufet. . . “ „Danach kam Jesus und seine Jünger in das jüdische Land, und hatte daselbst sein Wesen mit ihnen, und taufte. Johannes aber taufte auch noch zu Enon, nahe bei Salim, denn es war viel Wasser daselbst; und sie kamen dahin, und ließen sich taufen. Denn Johannes war noch nicht in das Gefängnis gelegt. Da erhob sich eine Frage unter den Jüngern Johannis sammt den Juden, über die Reinigung; und kamen zu Johannes, und sprachen zu ihm: Meister, der bei dir war jenseit des Jordans, von dem du zeugtest, siehe, der tauft, und Jedermann kommt zu ihm. Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Ihr selbst seid meine Zeugen, daß ich gesagt habe: Ich sei nicht

Christus, sondern vor ihm hergesandt . . ." „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Der von oben her kommt, ist über Alle. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde, und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, der ist über Alle." . . .[6])

Betrachten wir uns nun nach diesen Vorbemerkungen das geschichtliche Bild, welches uns Josephus in vollster Unbefangenheit von dem Täufer entwirft, halten wir diesem das von dem ersten Evangelisten gezeichnete entgegen und vergleichen wir damit, was die Apostelgeschichte über die intensive und nachhaltige Wirkung der Taufbewegung zu berichten weiß, so gelangen wir zur unerschütterlichen Überzeugung, daß die von Johannes entfaltete Thätigkeit eine wahrhaft großartige gewesen, sowie daß sie aus dem damals bereits weitverzweigten Strome des Essenismus erflossen.

Josephus erzählt von der Niederlage, welche Herodes Antipas durch Aretas, den König des peträischen Arabiens, erlitten und fährt also fort:

„Manche unter den Juden aber erblickten in dem Untergange des Herodeïschen Heeres die Fügung Gottes, welcher von Herodes für den Täufer Johannes die gerechte Strafe forderte. Diesen hatte nämlich Herodes tödten lassen, einen vorzüglichen Mann, welcher auch die Juden aufforderte, sich der Tugend eifrig zu befleißigen, gegen ihre Nebenmenschen Gerechtigkeit, gegen Gott Frömmigkeit zu üben und so vorbereitet — sich zur Taufe zu vereinigen; denn dann werde die Taufe Gott wohlgefällig sein, indem sie dieselbe nicht zum Zwecke der Sündenvergebung — da ja ihre Seele schon durch ein gerechtes Leben geheiligt sei — sondern zur Heiligung des Leibes. Da nun von allen Seiten die Massen zu ihm zuströmten — **sie wurden nämlich durch seine Reden in höchste Erregung versetzt** — so begann Herodes zu fürchten, die hin-

[6]) Ev. Joh. c. 1. v. 6, 7, 8, 15, 16, 19—26, 32, 33. C. 3. V. 22—36.

reißende Beredtsamkeit dieses Mannes, welche eine solche Macht auf die Menschen ausübe, daß sie ihr blindlings folgen, könne einen Aufruhr herbeiführen, und er hielt es daher für angezeigter, ihn früher aus dem Wege zuräumen, bevor noch irgend eine Neuerung von ihm ausgegangen wäre, als später bei einer bereits eingetretenen Umwälzung die Unschlüssigkeit bereuen zu müssen. Auf diesen Argwohn des Herodes hin wurde Johannes in Fessel geschlagen, nach der oben erwähnten Festung Machärus geschickt und dort enthauptet. Die Juden aber hegten die Überzeugung, daß der Tod dieses Mannes die Ursache von dem über das Heer des Herodes hereingebrochenen Verderben war, da Gott dem Herodes zürnte."[7])

Dieser Bericht bedarf nach den bereits Bemerkten keines weiteren Commentars. Der Täufer wird hier, und dies in der harmlosesten Weise, im hellsten Lichte dargestellt. Seine mächtige Persönlichkeit, die überzeugende, erschütternde und mit sich fortreißende Gewalt seiner Lehre und Rede wird nach Gebühr gewürdigt. Dabei stört auch nicht der leiseste Schatten einer beabsichtigten Glorificirung die ganze Darstellung. Aber auch als Essener vom reinsten Wasser erscheint hier der Täufer. Er ist ein vorzüglicher Mann, der auch die Juden aufforderte:

„sich der Tugend eifrig zu befleißigen,
gegen die Nebenmenschen Gerechtigkeit,
gegen Gott Frömmigkeit zu üben."

Vergleicht man hiermit, was Philo von den Essenern in knappen und präcisen Worten berichtet, so ergiebt sich daraus auf das Unzweideutigste der Essenismus des Johannes. „Sie werden" — so heißt es bei Philo[8]) — „unterwiesen in der Heiligkeit, Frömmigkeit und Gerechtigkeit . . . Sie prüfen sonach alle Dinge nach folgender dreifachen Regel:

[7]) Antiqq. XVIII. 5. 2.
[8]) Quod omn. prob. liber.

„ob sie mit der Liebe zu Gott,
ob sie mit der Liebe zur Tugend, und endlich
ob sie mit der Liebe zum Nebenmenschen übereinstimmen."

Nicht minder klar spricht für den Essenismus des Johannes sein Bestreben, der Taufe, welche mit der großen Ausbreitung des Essenerthums immer mehr mißverstanden wurde, ihren ursprüglichen Gehalt wiederzugeben, und sie nur dann als eine gottgefällige hinzustellen, wenn der zu Taufende „vorerst seine Seele durch ein gerechtes Leben gründlich geheiligt hat."

Ergänzt wird diese von Josephus entworfene Zeichnung des Täufers durch jene des Mathaeus, welche also lautet:

„Zu der Zeit kam Johannes, der Täufer, und predigte in der Wüste des jüdischen Landes, und sprach: „Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen"[9]). Und er ist der, von dem Prophet Jesaias gesagt hat, und gesprochen: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste, bereitet dem Herrn den Weg, machet richtig seine Steige. Er aber Johannes, hatte ein Kleid von Kameelshaaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise aber war Heuschrecken und wilder Honig. Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land, und alle Länder an dem Jordan; und ließen sich taufen, und bekannten ihre Sünden."[1]) . . . „Zu der Zeit kam das Gericht von Jesu vor den Vierfürsten Herodes. Und er sprach zu seinen Knechten:

---

[9]) Bemerkenswerth ist, daß Mathaeus diesen selben Ruf auch von Jesus ausgehen läßt. Math. C. 4. Z. 17. heißt es nämlich: „Von der Zeit an fing Jesus an zu predigen und zu sagen: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe gekommen"; womit eingeräumt wird, daß die von Jesus ursprünglich entfaltete Thätigkeit keine andere als jene des Täufers gewesen. Daß aber die Thätigkeit Beider als eine und dieselbe auch aufgefaßt wurde, beweist die Thatsache, daß Jesus auf die Nachricht von der Hinrichtung des Täufers die Flucht ergriff: „Da das Jesus hörte, wich er von dannen auf einem Schiff, in der Wüste allein". Math. 14, 12. 13. Vrgl. damit C. 14, 1. 2.

[1]) Math. C. 3. 1. f.

Dieser ist Johannes, der Täufer; er ist von den Todten auferstanden, darum thut er solche Thaten. Denn Herodes hatte Johannes gegriffen, gebunden und in das Gefängniß gelegt, von wegen der Herodias, seines Bruders Philippi Weib. Denn Johannes hatte zu ihm gesagt: Es ist nicht recht, daß du sie habest."[2])

Hat Josephus den Essener seinem innern Wesen nach gezeichnet, so wirft ihm Mathaeus hier sein essenisches Gewand um. Die asketische Lebensweise des Johannes — wie sie Mathaeus in kurzen Strichen schildert — war die der Essener jener Zeit. Ganz so zeichnet Josephus seinen, bereits oben erwähnten, essenischen Lehrer, Banus, bei welchem er durch drei Jahre in der Wüste Unterricht genossen. Der weitere Bericht des Mathaeus, daß „die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land, und allen Länder an dem Jordan" dem Täufer zuströmten, stimmt vollkommen mit dem überein, was der jüdische Geschichtsschreiber hierüber meldet und liefert neuerdings Beweis für die Bedeutenheit der von dem Täufer hervorgerufenen Bewegung. Nur in den die Einkerkerung und Hinrichtung des Täufers betreffenden Angaben gehen beide Quellen auseinander. Josephus meint, Herodes habe den Täufer lediglich aus Furcht, die von diesem erzeugte, immer mächtiger anschwellende Flut möchte, wenn sie nicht eingedämmt würde, die bestehende Ordnung der Dinge fortschwemmen, aus dem Wege räumen lassen; während der erste Evangelist sich der Ansicht hinneigt, Johannes habe sich den Untergang durch die Unerschrockenheit, womit er das ehebrecherische Treiben des Herodes rügte, zugezogen.

Diese letztere Darstellung, welche die Hinrichtung des Johannes mehr aus Rache denn aus Furcht erfolgen läßt, stimmt selbstverständlich stark die Bedeutung herab, welche Josephus der Johanneischen Bewegung beimißt. Wenn aber diese Darstellung des Mathaeus die richtige ist, wenn somit Herodes mit der Vernichtung des Täufers nur

[2]) Math. C. 14, 1. f.

die Person treffen wollte, die ihm durch die lauten Scheltworte unbequem geworden; nicht aber die von derselben erzeugten Strömung, die ja nach der Auffassung des Evangeliums[3] hier kaum in Betracht kommt; wenn sich nun dieses in Wirklichkeit so verhält, warum flieht Jesus auf die Nachricht von der Hinrichtung des Johannes? —

Und nun noch ein Wort über die nachhaltige Wirkung dieser vom Essenismus ausgegangenen Taufbewegung. Abgesehen davon, daß die im vierten Evangelium gegen die Anhänger der Johannestaufe nicht undeutlich geführte Polemik den Schluß gestattet, daß diese Taufbewegung damals noch in vollster Blüthe stand, liefert uns die Apostelgeschichte den bündigsten Beweis dafür, daß es noch ein viertel Jahrhundert nach Jesu Tode Taufgemeinden gegeben — und dies nicht in verborgenen und weltvergessenen Winkeln, sondern in den meist besuchten Städten — welche bei der Johannestaufe und der mit derselben verbundenen Lehrer getreulich ausharrten, welche von Jesus entweder noch gar nichts gehört hatten, oder, wenn sie von ihm gehört, ihn als den Christ nicht anerkennen mochten, ferner auch nicht die leiseste Ahnung von einer Geistestaufe hatten. Hier gab es noch ein weites, dem Paulinischen Christenthum zu eroberndes Feld. Lassen wir hierüber die Apostelgeschichte selbst sprechen:

„Es kam aber gen Ephesus ein Jude, mit Namen Apollo, der Geburt von Alexandrien, ein beredter Mann und mächtig in der Schrift. Dieser war unterwiesen den Weg des Herrn, und redete mit brünstigem Geist, und lehrte mit Fleiß von dem Herrn, und wußte allein von der Taufe Johannis. Dieser fing an frei zu predigen in der Schule“.[4] Und weiter: „Es geschah aber, da Apollo zu Corinth war, daß Paulus durchwandelte die obern Länder, und kam gen Ephesus, und fand etliche Jünger. Zu denen sprach er: Habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig geworden

[3]) Vrgl. damit die einschlägigen Berichte Marc. C. 6. Luc. C. 3 und C. 9.

[4]) Act c. 18, 24—28.

seid? Sie sprachen zu ihm: Wir haben auch nie gehört, ob ein heiliger Geist sei. Und er sprach zu ihnen: Worauf seid ihr denn getauft? Sie sprachen: Auf Johannis Taufe. Paulus aber sprach: Johannes hat getauft mit der Taufe der Buße, und sagte dem Volke, daß sie sollten glauben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist Jesum, daß er Christus sei. Da sie das hörten, ließen sie sich taufen auf den Namen des Herrn Jesu. Und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der heilige Geist auf sie, und redeten mit Zungen und weissagten. . . Er ging aber in die Schule, und predigte frei drei Monate lang, lehrte und beredete sie von dem Reich Gottes. Da aber etliche verstockt waren, und nicht glaubten, und übel redeten von dem Wege vor der Menge, wich er von ihnen und sonderte ab die Jünger, und redete täglich in der Schule Eines, der hieß Tyrannus."[6])

Da war nun zunächst der alexandrinische Jude Apollo, „ein beredter Mann und mächtig in der Schrift", der als Johannesjünger predigend und begeisternd Länder durchzog, „mit brünstigem Geiste und Fleiß" die Lehren des Täufers verbreitete, Anhänger für dieselbe werbend, der aber noch lange nach dem Hinscheiden Jesu keine Ahnung von dessen Existenz, geschweige denn von dessen Messianität hatte! Die Apostelgeschichte greift hier aus vielen ein Beispiel heraus, und dies, weil dieser Apollo später eine der mächtigsten Säulen des paulinischen Christenthums geworden. Wie viele solche begeisterte Johannesjünger aber, welche sich nicht, wie Apollo, dem Paulinismus angeschlossen, und deren daher keine Erwähnung geschieht, mochten damals die Welt, soweit die griechische Zunge reichte, anregend und lehrend durchzogen haben?

Im Übrigen lautet der Bericht der Apostelgeschichte so klar und bestimmt, daß ihn der Versuch einer weiteren Commentirung nur abschwächen würde.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß die christliche Sekte der Ebioniten, die essenische Taufe, will sagen, die täglich

([6] Act. c. 19, 1—10.

vorgenommene, beibehalten und sich hiebei auf die Autorität des Apostels Petrus berufen hatten, welcher nach Essenerart täglich ein heiliges Bad genommen haben soll.[7]) „Sie berichten" — sagt Epiphanius[8]) von den Ebioniten — „von Petrus alle möglichen Dingen, als da sind: er habe täglich ein Taufbad genommen, sich vom Genusse des Fleisches enthalten. Außer ihren täglichen Waschungen haben sie auch die eigentliche Taufe im Gebrauche. . . ."



[7]) Clem. Recogn. IV. 3. V. 36. und a. R.

[8]) Haer. XXX.